

AUS UNSERN BEZIRKEN

SCHWARZE KUNST

Harald Papier, Jugendleiter der IG Druck und Papier im Gau Nordmark, hat schon von Geburt an durch seinen Namen ein besonders inniges und sinniges Verhältnis zum Papier. Er schickte uns einen langen Bericht über das 1. Treffen der graphischen Jugend des Gaus Nordmark. Es fand in der alten Eulenspiegelstadt Mölln statt. Die Metallarbeiterjugend hatte noch vor kurzer Zeit in dieser witzigen Stadt ihre Zelte aufgeschlagen. Aus allen Teilen des Gaus kamen die Druck- und Papierleute, um ernst und heiter (wie könnte es in Mölln anders sein) über wichtige Berufsfragen zu sprechen und sich in der Gemeinschaft zu freuen. Jeder Ortsverein war vertreten. Die hohe Zahl der Anmeldungen überraschte. Mit großen Omnibussen kamen sie angebraust, und das Herbstwetter war guter Laune wie die Jungen und Mädchen. Doch man war ja in Mölln! Am nächsten Tag machte sich Eulenspiegel über die Regenfässer des Petrus her und begoß die Stadt.

Der Samstag war aber gleich der guten Laune gewidmet. Nachdem der schon erwähnte Kollege Papier die Tagung eröffnet hatte, hielten die Gäste kurze launige Ansprachen. Und dann wurde die Laienspielchar der Hamburger Jugendgruppe losgelassen, und der Chor der Lübecker graphischen Jugend sang. Beifall, Beifall.

Am Sonntagmorgen bildete die Kundgebung den Höhepunkt des Treffens. Nach dem Umzug durch die Stadt versammelten sich die Jünger der Schwarzen Kunst in ihrem Tagungslokal. Kollege Hansen vom Zentralvorstand der IG Druck und Papier sprach zu den Jungen und Mädchen. Am Nachmittag tagte eine Jugendleiterkonferenz in Anwesenheit der Gäste. Alle Wünsche und Sorgen konnten vorgetragen werden.

Kollege Thoma, Gauvorstand der IG Druck und Papier, beschloß das Jugendtreffen. „Uns hat das Treffen einen Aufschwung gegeben, denn wir wissen, daß viele gute Kräfte sich regen, die mit der Jugend und für die Jugend für Frieden und Freiheit streben. Graphische Jugend voran!“



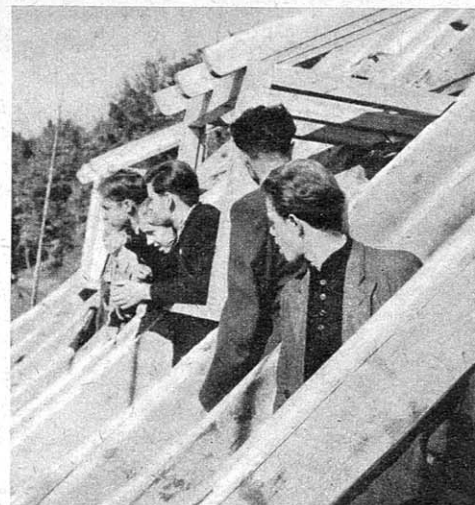
RICHTFEST

Es gibt viele Schweizen. Da ist zunächst einmal die richtige Schweiz, bei der man sich die Namen für alle weiteren Schweizen in Deutschland entliehen hat. Wer kennt im Frankenland die Hersbrucker Schweiz? Dahin wollen wir heute gehen. Etwa 30 km östlich von Nürnberg zwischen den Wäldern liegt das Städtchen Hersbruck. Man könnte es malerisch nennen, wenn das Wort nicht schon zu sehr abgegriffen wäre. Mit dem Rücken Nürnberg zugekehrt, erheben sich links neben der Straße die Höhenzüge des Michelsberges und des Steinberges.

Mitten zwischen den Wäldern auf dem Steinberg wurde vom Deutschen Gewerkschaftsbund, Landesbezirk Bayern, ein Jugenderholungs- und Schulungsheim erbaut.

Am 15. Oktober setzten die Bauleute den Richtbaum auf den Dachstuhl. Die Vertreter aller Gewerkschaftsjugendgruppen Nordbayerns waren gekommen. Der Bezirksleiter des DGB für Ober- und Mittelfranken, Kollege Kembügler, begrüßte 500 Jungen und Mädchen und die prominenten Persönlichkeiten.

„Dieses Heim soll dazu beitragen, unsere Jugend zu demokratischem Denken und zu verantwortungsbewußten Staatsbürgern zu schulen. Ferner soll es in den Sommermonaten eine Erholungsstätte sein.“ Weiter sagte Kollege Hagen, daß außer den Heimen, die schon im südbayrischen Raume stehen, das auf dem Steinberg das erste sei, das die Gewerkschaftsjugend im Raume Nordbayern erhält. Es sollen noch weitere Häuser gebaut werden.



Zehn Zimmer mit je vier Betten und eine ausgebauter Dachunterkunft können 120 Jugendliche aufnehmen. Ein besonderer Komfort sind Duschräume und die Liegehalle für ermattete Fußballspieler, die sich auf dem geplanten Sportplatz aufreiben werden. Kollege Kembügler sagte zum Schluß der Feierstunde, daß hier eine Stätte geschaffen wird, in der unsere Jugend Erholung finden soll, aber auch das Rüstzeug erhalten wird, das stolze Werk unserer Gewerkschaftsbewegung fortzusetzen.

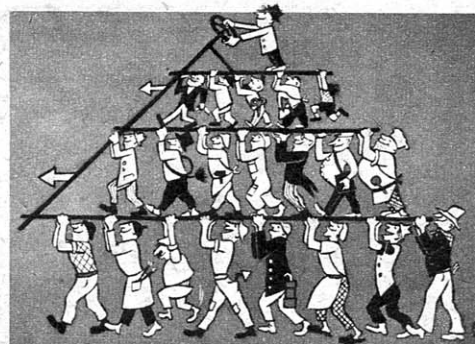
„Brüder zur Sonne, zur Freiheit“ sangen die 500 Jungen und Mädchen und kletterten dann in den Dachstuhl des neuen Hauses. Tief unten liegt das weite Frankenland.

10 WARUM DENN NICHT PLANWIRTSCHAFT?

Die Grundlage der Volkswirtschaft ist die menschliche Arbeit, hatten wir schon im ersten Kapitel gesehen. Die Arbeit ist notwendig, weil wir nicht alles von der Natur geschenkt bekommen, was wir zum Leben brauchen. Die Wirtschaft ist also ein ständiger Kampf gegen den Mangel. „Wieso Mangel?“ werden uns da die Vertreter der freien Wirtschaft fragen. „In einer freien Wirtschaft gibt es doch keinen Mangel, denn jeder kann überall kaufen, was er will!“ Aber kann er das wirklich? Oder ist es nicht so, daß er nur kaufen kann, wenn er Geld in der Tasche hat? Und wenn das Geld knapp ist, dann ist es leicht, volle Läden zu haben; der Mangel bleibt dann bestehen. Was an unverkauften Überschub bleibt, führt zu bitteren Krisen, die den Überschub vernichten, damit neuer produziert werden kann.

Wenn aber auch in einer freien Wirtschaft Mangel herrscht, dann fällt das wichtigste Argument weg, das von ihren Vertretern immer gegen die Planwirtschaft gebraucht wird. Dann müssen wir uns die Planwirtschaft einmal näher ansehen. Vielleicht ist sie für den einzelnen Arbeiter viel günstiger als der freie Kapitalismus.

Was ist das Kennzeichen einer Planwirtschaft? Wie schon der Name sagt, wird in ihr die oberste Entscheidung über das, was produziert und wie produziert werden soll, nicht mehr von dem einzelnen Betriebsleiter nach freiem Gutdünken getroffen. In einer geplanten Wirtschaft liegt die Gewalt in den Händen von zentralen Stellen. Die können nur für einen Ort zuständig sein, wenn es um kleinere Fragen geht, für einen Bezirk, wenn die Probleme den ganzen Bezirk betreffen, und die wichtigsten Fragen werden auf nationaler Ebene entschieden. Die wichtigste Frage ist nun, wer diese Gewalt besitzt. Im Dritten Reich hatten wir auch eine Planwirtschaft; aber in ihr bestimmten die Unternehmer und die Militärs, und der Arbeiter hatte das Nachsehen. Er war noch schlimmer dran als vorher. Aber das muß nicht so sein. Es ist sehr gut denkbar, daß die arbeitenden Menschen eines Ortes, eines Bezirks oder eines Landes sich zusammenschließen und eine Stelle errichten, welche die Planung durchführt. Diese Stellen müssen demokratisch bestimmt und von den Arbeitern überwacht werden, genau so, wie der Betriebsrat in einem Betrieb oder die Funktionäre der Gewerkschaft demokratisch bestimmt und von unten her überwacht werden.



Diese demokratischen Organe der Planung haben also die Macht in der Wirtschaft. Sie stellen fest, was in ihrem Gebiet produziert werden kann, was fehlt und für was neue Produktionsstätten geschaffen werden müssen. Ihre Aufgabe ist es, dafür zu sorgen, daß in ihrem Gebiet alle Menschen über das verfügen, was sie zum Leben unbedingt brauchen. Was darüber hinaus noch an Reichtümern vorhanden ist, wird nach der Leistung verteilt. In den beiden nächsten Kapiteln werden wir genauer sehen, wie das vor sich geht.

Wenn man sich überlegt, daß alle arbeitenden Menschen eines Volkes in der Produktion täglich Hand in Hand arbeiten und daß einer auf den anderen angewiesen ist, daß die ganze Volkswirtschaft eigentlich nur eine einzige gigantische Maschine ist, von allen geschaffen und dazu bestimmt, allen ihren Lebensunterhalt zu geben, dann ist schwer einzusehen, warum denn diese Maschine nun von einigen Leuten gesteuert werden soll, denen es nur darum zu tun ist, für sich recht viel herauszuholen. Die Unternehmer sitzen doch alle an ihren kleinen Kommandostellen in der Maschine. Jeder kommandiert für sich. Aber niemand sorgt dafür, daß sie ihre Befehle nun alle so geben, daß die ganze Maschine schön glatt und ruhig läuft. Einem Mechaniker, der ihnen zuschauen würde, würden die Haare zu Berge stehen. Der eine will dahin, der andere dorthin, und die ganze Maschine läuft nur, weil über allen die Geißel der Not steht. Eigentlich wäre es das einzig Vernünftige, daß sich alle Menschen zusammenschließen und dafür sorgen, daß die Maschine von einer Stelle aus dirigiert wird, und zwar so, daß sie zum Nutzen aller arbeitet.